

Kindergarten-Architektur

Ein schönes Haus als Gerät zum Gebrauch



Raffinierte Baukörperkomposition: Weißer Kubus mit Bewegungsraum innen und Sandspielplatz im Freien

Ein Refugium für Kids in Mannersdorf am Leithagebirge: Funktionales und ästhetisches Bauen „ohne Zierleisten“.



Architekt
Leopold Dungl: „Bei uns steht die klare Formensprache im Mittelpunkt“

VON WERNER ROSENBERGER

Mannersdorf am Leithagebirge. Architektur für den Nachwuchs der 4000-Seelen-Gemeinde 40 Autominuten von Wien. Erster Blickfang bei der Zufahrt: Ein weißer Kubus auf schlanken Stützen, zentraler Bewegungsraum und zugleich überdachter Open-Air-Spielplatz, ausgestattet mit Sand und Schotter in verschiedenen Körnungen.

„Das hat schon fast etwas von einem japanischen Garten“, sagt Architekt Leopold Dungl. Auf die Mauer an der Vorderfront ist mit Halbkugeln „symbolhaft subversiv“ die Botschaft gepixelt, die sich nur durch den Kamera-Sucher oder aus einiger Entfernung offenbart: „Kindergarten“.

Klare Linien Niederösterreich gibt für seine 2008 gestartete Kindergartenoffensive – das Ziel sind 10.000 zusätzliche Kinderbetreuungsplätze – 270 Mio. € aus. „Wir waren im Wettbewerb die einzigen mit einer Lösung auf einer Ebene“, sagt Dungl. Im Kontrast zu anderen Bauten, die den Betrachter quasi schon auf den ersten Blick anbrüllen: „Ich bin Architektur!“ setzt er gern auf Zurückhaltung. Auf: Weniger ist Mehr.

Ein Ensemble „ohne Zierleisten“ sollte es sein. Funktional und ästhetisch. Kindgerecht und ökonomisch. Mit hohem Wohlfühlfaktor. Mit relativ karger Form in die Umgebung integriert. Kurz-

um: „Ein Gerät zum Gebrauch.“

Beim äußeren Erscheinungsbild kultiviert Dungl die klare Formensprache, aber mindestens genauso wichtig ist ihm die Interieur-Gestaltung: Dass im strukturierten Gruppenraum mit Ruhezone keine Monotonie aufkommt, und dass die Kids möglichst viel natürliches Tageslicht abbekommen.

Widerborstig Der Architekt sieht seine Profession als eine „Kunst des Möglichen“, die Chancen bietet, die harte Wirklichkeit zumindest ein Stück weit zu überwinden. So eröffnen sich neue Perspektiven in die komplexe Welt, die uns umgibt.“

Die Hanglage in Mannersdorf war kein einfacher Bauplatz. „Aber wenn man sich mit der Notwendigkeit, das Gelände zu modellieren, intensiv beschäftigt, kommt auch etwas Unverwechselbares heraus.“ Dungl und Team-Kollege Dolphi Dan-

inger haben ihren Entwurf „ein bisschen widerborstig und elitär angelegt“. Und als Puristen kämpfen sie auch dagegen, dass sich Dinge verselbstständigen: Dass etwa irgendwo willkürlich ein Postkasten montiert und dadurch das sensible Erscheinungsbild gestört wird.

Einladend Aus einfachen Formen und sorgfältig zueinander in Beziehung gesetzten Architekturelementen entstand ein Gefüge, das frei ist von der sonst oft üblichen Lieblichkeit. Die entstehe ja immer dann, so Dungl, „wenn Erwachsene ihre verklarte Erinnerung an die eigene Kindheit auf die Kinder heute projizieren, während Kinder die Welt ganz anders wahrnehmen.“

Den Hintergrund, „wo es wirklich drauf ankommt“, habe man möglichst weit aufgemacht, um die Natur hereinzuholen. Und den Innenraum nach draußen habe man in den Garten mit Sonnensegel als Schattenspendler erweitert.

Überhaupt erlaubt das Haus an allen Ecken und Enden Ausblicke ins Grüne und bietet den Jüngsten einen ersten, angenehmen Zugang zu zeitgemäßer Architektur.

INTERNET
www.archimedia.at



Einladende Gruppenräume mit Zugang und offener Sicht ins Grüne

Zwei Favoriten für Museumsstandort

Wien Museum – Direktor Kos favorisiert Karlsplatz und Morzinplatz

Dass es beim wichtigsten Wiener Museumsprojekt nichts Neues gebe, will Wolfgang Kos so nicht gelten lassen. Im Gegenteil: Seit die rot-grüne Stadtregierung „ein neues Stadtmuseum des 21. Jahrhunderts“ als Priorität in ihr Regierungsprogramm geschrieben hat, laufen die Vorbereitungen zum „Wien Museum Neu“ intensiver als je zuvor, erklärt der Direktor dem KURIER. Die Standort-Entscheidung spitzt sich dabei auf zwei Favoriten zu: Einen Neubau am Morzinplatz nahe dem Schwedenplatz und einen Ausbau des derzeitigen Standorts am Karlsplatz.

„Die Frage am Karlsplatz war: Bekommt man genügend Platz durch einen Zubau oder Teil-Neubau?“, sagt Kos. „Das können wir inzwischen positiv beantworten.“ Die Architekten Henke & Schrieck, Querkraft und Krischanitz &

Frank, die schon 2007 eine „baukünstlerische Machbarkeitsstudie“ vorgelegt hatten, wurden nun erneut beauftragt, ihre Pläne für ein Museum zu adaptieren, das über 10.000 und 14.000 m² Nutzfläche, davon rund 1000 m² für Vorträge und andere Publikums-Aktivitäten, verfügen soll.

Spektakulär „Ein kompletter Neubau ist natürlich spektakulärer und erhöht die Chance, dass sich international herumspricht, dass es in Wien ein tolles neues Museum gibt“, sagt Kos. Der Morzinplatz sei ein optimaler Standort, mit urbanem Umfeld und guter Erreichbarkeit. Zudem würde „ein hochkarätiger Kulturbau für die urbanistische Problemzone Morzinplatz/Schwedenplatz einen Impuls zur Verbesserung des öffentlichen Raums bringen.“ Der seit 1945 unbebaute

einestige Standort der Wiener Gestapo-Leitstelle steht auch auf der Prioritätenliste der Vizebürgermeisterin und Planungsstadträtin Maria Vassilakou und zwar „unabhängig davon, ob dort etwas gebaut wird oder nicht“, wie deren Pressesprecher Patrick Volf erklärt. Im Herbst will Vassilakou Ressort mit dem Wien Museum gemeinsam eine Ausstellung zur Geschichte und zum Zukunftspotenzial des Platzes ausrichten.

Eile und Weile Aus dem Büro des Kulturstadtrates Andreas Mailath-Pokorny dringen indes Brems-Signale: Es lägen noch nicht alle Daten am Tisch, auch am Morzinplatz gebe es noch „offene Fragen“. Auf einen Kostenrahmen für das neue Museum – zuletzt war von 30 bis 70 Millionen Euro die Rede – will sich das Kulturamt derzeit nicht festlegen.



Wien Museum:
Das Haus am Karlsplatz könnte in einen Zubau eingliedert werden

Kos erhofft sich dennoch einen Gemeinderatsbeschluss zur Finanzierung „2012 oder Ende 2011“. Es gebe für ihn „einen gewissen Zeitdruck, weil ich natürlich gern bei der Umsetzung unserer Vision dabei sein möchte“, sagt Kos. Er ist seit 2003 Direktor, sein zweiter

Fünffjahresvertrag läuft bis 2013. „In relativ kurzer Zeit ist es uns gelungen, große Resonanz zu gewinnen. Es besteht natürlich die Gefahr, dass das Ganze verpufft. Die erste Etappe ist gelungen, nun muss das Ziel heißen: Substanzielle Erneuerung.“ – Michael Huber



Direktor:
Wolfgang Kos will „keinen Standort, der schlechter ist als der Karlsplatz“